

1

»Komm auf die Straße! Du machst dir sonst die Schuhe schmutzig.«

Das Mädchen riss noch einen Blumenstengel ab und reichte ihrer Mutter eine Handvoll Kleeblumen.

»Vierblättrige bringen Glück«, sagte das Kind.

»Wir setzen sie aufs Grab.«

Die Frau ordnete die Blumen und zupfte ein welches Blatt ab.

»Großmutter mochte Klee«, sagte sie nachdenklich, sah zur Kirche hinüber und dann ihre Tochter an, die neben ihr ging. Ein Tag, dachte sie, ein einziger gemeinsamer Tag auf der Welt war euch beiden vergönnt.

Vor sechs Jahren und einem Tag war Emily geboren worden, und am nächsten Tag starb ihre Großmutter. An jedem Todestag spazierten sie nun zur Kirche und legten Blumen auf das Grab. Anschließend setzten sie sich stets noch ein wenig auf die Friedhofsmauer. Die Frau trank Kaffee und ihre Tochter Saft.

Bis zum Friedhof war es eine halbe Stunde zu Fuß. Sie hätten das Auto nehmen können, zogen es aber vor zu gehen. Wenn man sich dem Friedhof langsam nähert, hat man Zeit zum Nachdenken. Sie hatte ihre Mutter über alles in der Welt geliebt, und es kam ihr so vor, als hätte Emily die Großmutter abgelöst. Eine Liebe hörte auf, eine andere begann.

Gleich nach der Entbindung war sie zusammen mit dem Baby durch die Gänge der Universitätsklinik zu der Station geschoben worden, auf der die Großmutter lag und zwischen Wachsein und Schlaf schwebte.

Man hatte das kleine Mädchen auf die Brust der Großmutter hinübergehoben. Anfangs schien es fast, als würde sie glauben, ihrem geplagten Körper wäre eine weitere Bürde auferlegt worden.

Die junge Mutter vermutete, dass die Großmutter durch den Duft des Babys zum Leben erweckt wurde, denn plötzlich weiteten sich ihre Nasenlöcher. Eine magere und

von Nadeln zerstoebene Hand betastete das kleine Bündel auf der Brust, und sie schlug die vom Morphium dunklen Augen auf.

»Ich will das letzte Stück rennen«, sagte das Mädchen.

»Nein, wir gehen zusammen«, antwortete die Frau; und kurz bevor sie starb, wurde ihr noch klar, dass das Leben der Tochter vielleicht gerettet worden wäre, wenn sie das Mädchen hätte rennen lassen.

Das Auto traf die beiden mit voller Wucht. Das Kind wurde zehn Meter durch die Luft geschleudert und war auf der Stelle tot. Seine Mutter wurde umgerissen, und das linke Vorderrad des Wagens überrollte ihren Körper. Sie lebte noch lange genug, um zu begreifen, was geschehen war. Sie nahm auch noch wahr, wie das Auto etwas ins Schleudern geriet, als der Fahrer Gas gab und Richtung Kirche verschwand.

»Warum tötest du uns«, murmelte sie.

2

Ann Lindell genoss die Heiterkeit ihres Kollegen. Sammy Nilsson hatte mit toderner Miene ihr Horoskop für diesen Tag vorgelesen, aber als er zur letzten Zeile kam, »... und warum nicht einer Einladung zur Liebe nachgeben, die Sie heute erhalten werden«, musste er laut lachen.

»Eine Einladung zur Liebe«, meinte Lindell, »wie das klingt.«

»Vielleicht lädt dich Ottosson zu einer Tasse Kaffee ein«, erwiderte Sammy Nilsson.
»Ich glaube, er ist scharf auf dich.«

Ottosson war der Leiter des Kriminalkommissariats für Gewaltdelikte. Er hatte für halb zehn eine Besprechung einberufen, und Lindell und Sammy Nilsson ahnten, dass es um die Neuorganisation der örtlichen Polizei gehen würde.

Alles sollte wieder einmal über den Haufen geworfen werden. Die lokalen Polizeiwachen, die man mit viel Geschrei eingeführt hatte, konnten jeden Moment abgewickelt werden. Es war im Gespräch, die Wachen in Gottsunda und anderen Vororten zu schließen und in das zentraler gelegene Industriegebiet Fyrislund zu verlegen. Das Wort »lokal« würde plötzlich eine ganz neue Bedeutung bekommen, wenn Polizeipräsident Lindberg seinen Willen durchsetzte.

»Wie steht's? Man hört, dass du ausgegangen bist?«

Lindell sah schnell auf. Sammy Nilsson hatte das Gefühl, dass ihr Blick fast etwas Ängstliches hatte.

»Ausgehen? Nie im Leben.«

»Hast du dich nicht mit einem Mann getroffen?«

»Wir waren aus und haben ein bisschen gefeiert, die Mädels und ich, du weißt schon.«

»Ich habe da aber etwas anderes gehört.«

Lindell lächelte.

»Du darfst nicht alles glauben, was du hörst.«

Ola Haver trat zu ihnen. Lindell sah ihm an, dass etwas passiert war, aber er setzte sich erst, bevor er zu sprechen begann.

»Wir haben einen Fall von Fahrerflucht«, sagte er. »Zwei Tote.«

»Wo?« fragte Sammy Nilsson.

»Uppsala-Näs.«

»Irgendwelche Zeugen?« erkundigte sich Lindell.

Haver schüttelte den Kopf.

»Ein Fuhrunternehmer, der am Unfallort vorbeikam, hat angerufen. Das eine Opfer ist ein Kind, ein Mädchen.«

Havers Gesicht war blass.

»Verdammter Mist«, sagte Sammy Nilsson.

»Ungefähr sechs Jahre alt.«

Lindell sah auf die Uhr: 9:12.

»Ich rufe Ottosson an«, sagte sie und stand auf.

Einladung zur Liebe, dachte Lindell, als sie in Sammys Wagen stieg, wir bekommen eher Einladungen wie diese hier.

Sie schielte zu Sammy Nilsson hinüber, als er in die Salagatan einbog. Er fluchte leise über den Verkehr, fuhr auf die St. Olofsgatan und starrte wütend einen Autofahrer an, der von rechts kam und ihn zum Anhalten zwang.

Haver telefonierte auf dem Rücksitz, und Lindell nahm wahr, dass er von der Streife vor Ort genauere Informationen erhielt.

Mittwoch, der 14. Juni. Einer dieser Tage, die so viel Gutes für den Sommer verhiessen. Auf den Heuwiesen stand das Gras hoch. Auf manchen wurde bereits die erste Ernte eingefahren. Bei Högby hatte ein Mann seinen Traktor am Straßenrand stehenlassen und ging mit gemessenen Schritten durch Klee und Thimoteegras, das ihm bis zur Hüfte reichte. Ann Lindell dachte für einen Moment an Edvard. Das hätte auch er sein können, der dort über das Feld ging und mit der Hand über die Halme strich. Das Bild war im nächsten Moment schon wieder verschwunden und blieb dennoch haften. Er war dort. In der Landschaft. Nach einem halben Jahr war Edvard Risberg noch immer wie ein

Schatten gegenwärtig. Sie hörte seine Worte und spürte seine Hände. Niemand hatte sie je so angefasst wie er.

Ein Rehbock äugte nervös vom Waldsaum zur Straße hinauf. Die Sonne schien Lindell direkt ins Gesicht, aber sie klappte die Sonnenblende des Wagens nicht herunter, sondern ließ die Strahlen ihr Gesicht wärmen.

Einen Kilometer weiter lagen eine Frau und ihre Tochter am Straßenrand.

Haver sagte etwas, das Lindell nicht verstand.

»Das ist bestimmt Ryde«, meinte Sammy Nilsson. »Nur er fährt einen so verrosteten Mazda.«

Er hatte recht. Eskil Ryde von der Spurensicherung war bereits am Tatort eingetroffen. Er stand über den Straßengraben gebeugt. Mit der einen Hand fuhr er sich durch das schütterere Haar, mit der anderen gestikulierte er.

Einer der uniformierten Kollegen winkte einen Kleinbus vorbei. Lindell erahnte etwas im Straßengraben, als sie aus dem Wagen stieg. Das Kind, dachte sie und schaute hastig zu Sammy Nilsson hinüber. Sie sahen sich einen Moment an. Ryde hob die graue Decke an. Das Stirnbein des Mädchens war gebrochen. Åke Jansson, der zweite uniformierte Kollege, schluchzte. Haver legte seinen Arm um ihn, und Åke ballte seine Hände zu Fäusten. Lindell berührte ihn flüchtig an der Schulter, ehe sie sich über den Körper des Kindes beugte. Sie sah im Grunde nichts, obwohl sie die dünnen Beine registrierte, die rechte Hand, deren Nägel hellrosa lackiert waren, das Muster des roten Kleides und die hellen Haare, die jetzt genauso rot waren wie das Kleid.

Lindell richtete sich so schnell wieder auf, dass ihr schwarz vor Augen wurde.

»Wissen wir, wer die beiden sind?« fragte sie, ohne jemanden direkt anzusprechen.

»Nein«, erwiderte Åke Jansson. »Ich habe nach einem Portemonnaie, einer Tasche oder etwas Ähnlichem Ausschau gehalten, aber sie hatten nichts dergleichen dabei. Sie haben bestimmt in der Nähe gewohnt. Der LKW-Fahrer, der als erster hier war, glaubt, die beiden schon einmal gesehen zu haben. Er befährt die Straße jeden Tag.«

Lindell hatte den Lastwagen registriert, der ungefähr dreißig Meter entfernt stand.

»Du sollst doch keine Leichen anrühren«, schimpfte Ryde.

»Ich wollte ja bloß wissen, wer sie waren«, sagte Jansson beleidigt.

»Vielleicht wollten sie zur Kirche«, überlegte Haver.

»Das Mädchen hat Blumen gepflückt«, meinte Ryde.